

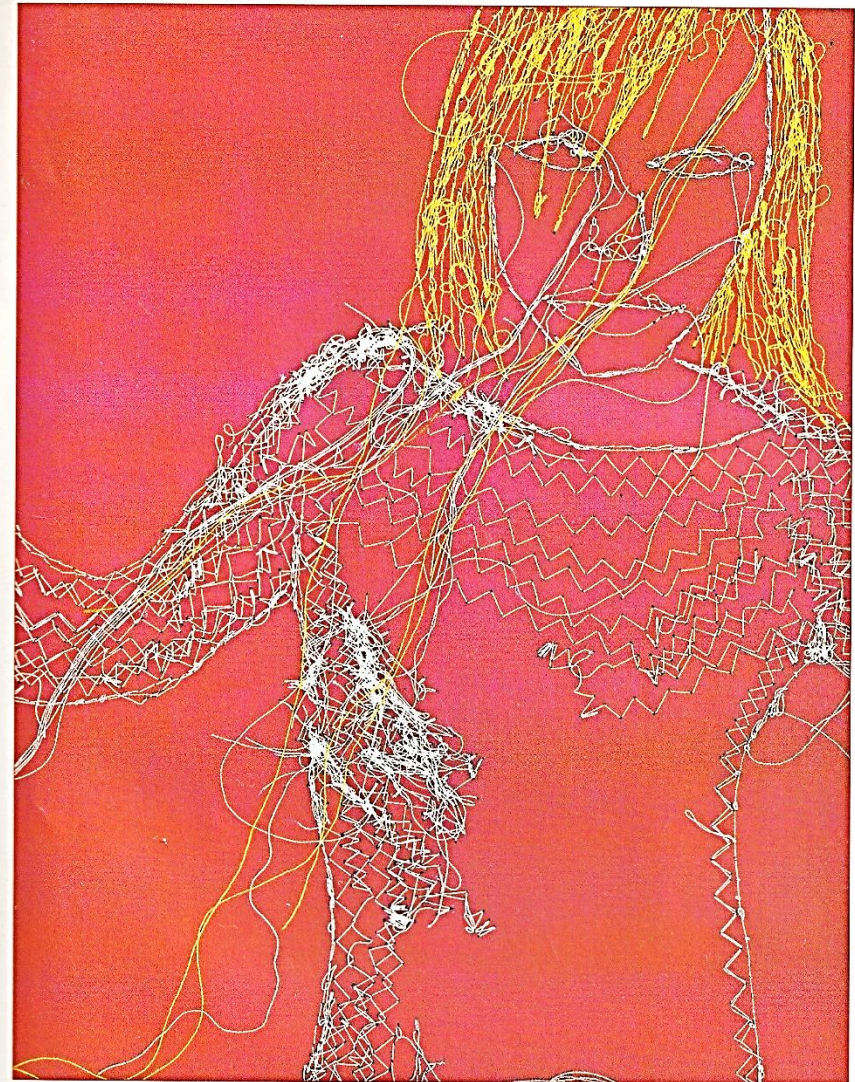
Bilder mit Nadel und Faden



Die niederländische Künstlerin Li Koelan näht Bilder, als Vorlage dienen Fotos von Frauen aus Zeitschriften. David Bernet hat gefragt, wie sie darauf gekommen ist

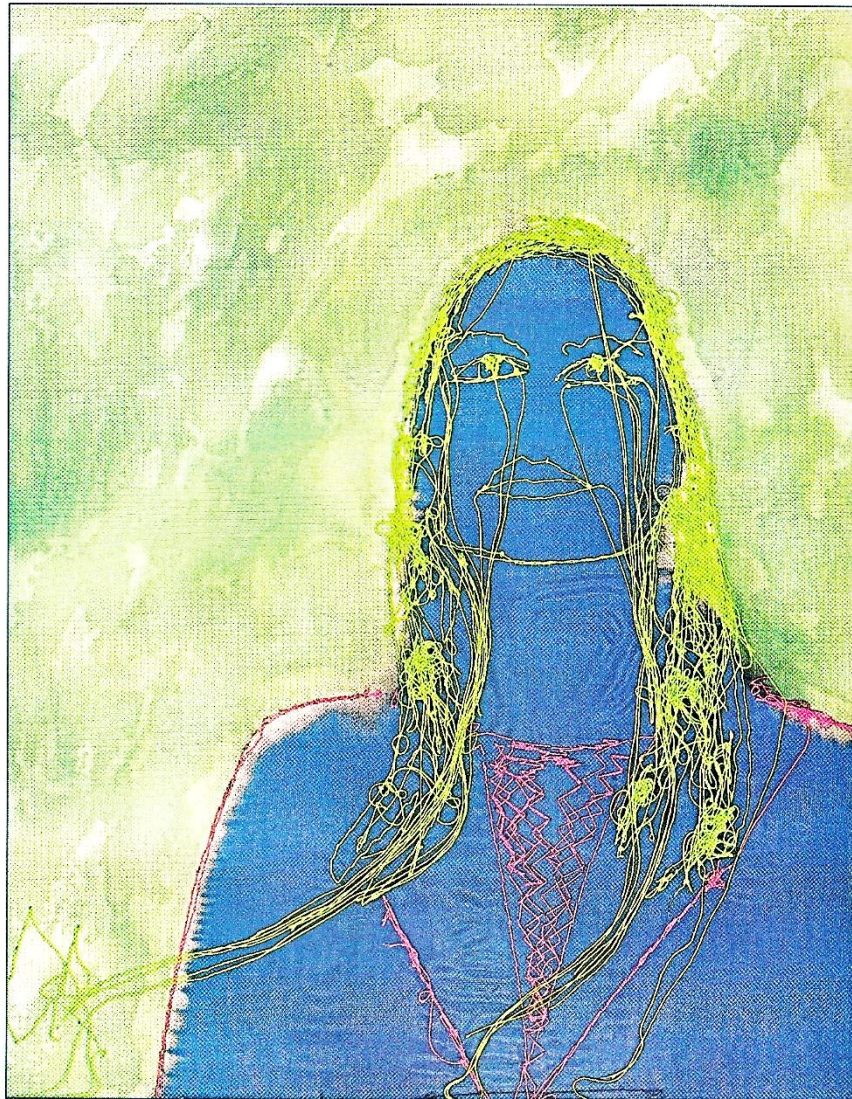
Li Koelan ist eigentlich große Ateliers gewohnt, große Fenster, große Tische, viele verschiedene Materialien für großzügige künstlerische Entwürfe zu großzügigen Instal-

lationen. So war es im belgischen Antwerpen, wo die studierte Malerin und Bildhauerin zehn Jahre arbeitete, und jetzt ist es wieder so im niederländischen Breda, wohin sie nach langer Abwesen-



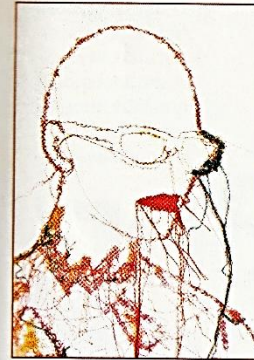
heit zurückkehrt. Als sie für ein Jahr in Berlin war, mußte sie sich mit weniger bescheiden. Ihr Atelier war so klein, daß sie stehend und mit den Armen flatternd fast alle vier Wände berühren konnte.

Da kam ihr die Idee mit der Nähmaschine. Aus Heften und Frauenzeitschriften wählte sie Fotos von berühmten Models aus den Prêt-à-Porter-Kollektionen bekannter Modeschöpfer, erotische



Fotografien und Frauen in pornographischen Posen. Die Vorlage klebte sie auf synthetische Futterstoffe und *zeichnete* mit der Nähmaschine die Konturen nach, die Pose und eventuell Cha-

rakter der abgebildeten Person schematisieren. Auf der Rückseite der so *vernähten* Bilder zeichnet sich das Negativ der Vorlage ab. Der kontemplative Moment, in dem normalerweise ein Strich



von Hand entsteht, verwandelte sich in einen lärmenden, nahezu industriellen Akt. »Die Nähmaschine hat einen klar definierten Rhythmus«, sagt Li Koelan. »Sie drängt immer wieder in die gerade Linie, und sie ist vergleichsweise gewalttätig.« Im Unterschied zum Zeichnen mit der Hand entsteht der Strich hier zwangsläufig. »Die Maschine hat ihre eigene Ästhetik. Ich will nicht sagen, daß dadurch Schönheit entsteht, aber immerhin zwingt sie einen, die Dinge etwas anders zu betrachten als gewohnt.« Entstanden sind Zeichnungen aus zittrigen Fadenverläufen in mitunter schmerzhaften Farbkombinationen. Nervosität huscht über das Bild, als wolle sich die Nähmaschine noch immer im Stoff festbeißen. Und ein Hauch von Verwahrlosung beherrscht das Bild. Wo Fotografie Schönheit suggerierte, dominiert jetzt die bislang verborgene Nacktheit der Modelle.

Manchmal half die Künstlerin nach und betonte die farblichen Irritationen durch nachträgliche Manipulationen. Etwa mit Bleichmittel. »Modelfotografie ist immer auf der Suche nach der idealen Linie, der perfekten Form. Ich versuche, da etwas Schmutziges einzubauen, die Primitivität des Bildes oder seines Materials spielt mit dem elaboriertem Kunstwillen ein Spiel.«

Li Koelan legt Wert auf eine individuelle äußerliche Erscheinung. Sie hat schwarz gefärbte Haare mit verwehtem Schnitt und trägt einen Hosenzug, der sich frech und offensiv zwischen die gängigen Stile zwängt. Die 1957 in einer kleinen Textilstadt in der Nähe von Breda geborene Künstlerin beschäftigt sich seit Jahren mit dem Bild der Frau, mit Fragen der Konstruktion spezifisch weiblicher Identitäten in Kunst und Kultur, in Mode und Theorie. Seitdem sie denken kann, sammelt sie Frauenzeitschriften – »Ich besitze sie stapelweise.« – und beobachtete, wie sie selbst in ihrer persönlichen Stülfindung von den mehr kategorischen als freundlichen Ratschlägen darin beeinflusst wurde. »Jetzt nicht mehr«, erklärt sie

knapp, ohne darauf eingehen zu wollen, wie es zu der Wendung kam.

In einer Galerie in Nijmegen zeigte sie *Les Fleurs pour L.* (L. ausgesprochen: elle, also: die Blumen für sie), eine Installation mit schreienden Materialien, etwa unzähligen mit Haaren gefüllten Plastikbeuteln, Beuteln mit rotem Wasser und einem Dutzend Kleidern. Vorlage zu der Installation waren klassische Venus-Darstellungen. »Die Frau ist das Modell, das das Bilderschaffen in der Kunst weitestgehend beeinflusst hat. Ich setze mich mit der Geschichte der Modelle auseinander, ihren Posen und den Zusammenhängen, in denen sie entstanden, möglich oder zur Norm geworden sind.« Dafür ist es nötig, hinter die Bilder zu blicken. Li Koelan tut das mit ihren Nähbildern in ganz konkretem Sinn.

Nicht immer einfach für den Betrachter. Das weiß auch Li Koelan. In ihren Ausstellungen begegnet sie Ablehnung und Begeisterung in solch rascher Folge, als dürften diese Gefühle nur noch paarweise auftreten. Vielleicht ist es das Niederländische an der Sache. »Wir Holländer sind etwas spielerischer«, sagt sie. »Wir behaupten Verbindungen zwischen den Dingen, die fürs erste nur durch den Humor dessen zusammengehalten werden, der ihn hat.« □

